Uwe Habenicht (Hg.)

Sharing Community

Ein Praxisbuch für partizipative Gottesdienste



TVZ

Sharing Community
Herausgegeben von Uwe Habenicht

TVZ

Sharing Community

Anders hören.
Anders sprechen.
Anders feiern.

Ein Praxisbuch für partizipative Gottesdienste

Herausgegeben von Uwe Habenicht

Mit Beiträgen von
Niklaus Bayer, Uwe Habenicht, Barbara Hanusa,
Ulrike Hesse, Steffi Hobuß, Martin Horstmann,
Michael Huppertz, Benno Kapelari, Melanie Pfändler,
Martin Timm, Matthias Wenk, Jochem Westhof
und Daniel Wiederkehr

TVZ
Theologischer Verlag Zürich

Gedruckt mit der freundlichen Unterstützung der
Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St. Gallen

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur
für die Jahre 2026–2028 mit einem Strukturbeitrag unterstützt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

Umschlaggestaltung
Simone Ackermann, Zürich
Unter Verwendung eines Bilds von Martin Timm

Druck
CPI Books GmbH, Leck

ISBN 978-3-290-18831-3 (Print)
ISBN 978-3-290-18832-0 (E-Book)

© 2026 Theologischer Verlag Zürich

www.tvz-verlag.ch
Alle Rechte vorbehalten

Inhalt

Sharing Community als neues Paradigma
für zukunftsfähige Gottesdienste
Eine Einführung
Uwe Habenicht 9

Kreative Zugänge 44

Haiku fotografieren
Tu es nie ohne Emotionen
Martin Timm 45

In der Natur 54

Wilde Kirche
Eine Feier mit der Schöpfung
Martin Horstmann 55

WaldGwunder
Im Staunen verbunden
Matthias Wenk 62

Zugänge zur Bibel 70

Bibelerzählen – Akt der Freiheit
Jochem Westhof 71

Bibel-Teilen
Ein Geschenk aus dem globalen Süden
Daniel Wiederkehr 77

«Weil alle etwas zu sagen haben.»
Bibliologe im Kontext von Gottesdiensten
Barbara Hanusa 83

Bibelimagination als Predigt
Weil jede und jeder sich im biblischen Wort finden kann
Barbara Hanusa
Steffi Hobuß 90

Kurzformen zu biblischen Texten
Fünf Zugänge
Uwe Habenicht 99

Anders sprechen, anders hören, anders da sein 110

Interviews führen
Ein Gespräch ist ein Wagnis
Melanie Pfändler 111

Dialog und Sharing Community
In Verbundenheit kommunizieren
Benno Kapelari 119

Sharing und Achtsamkeit
Eine Lebenshaltung
Michael Huppertz 128

Miteinander ins Gespräch kommen
Gastgeberin und Gastgeber sein
bei Sharing Community
Ulrike Hesse 141

Meditativ und engagiert 148

Schritt für Schritt in die Tiefe
Meditieren mit den sieben Meistern
Niklaus Bayer 149

Aus der Krise in die Verbundenheit
Ein Werkzeug zum Umgang mit den Krisen der Welt
oder Ökospiritualität im Vollzug
Niklaus Bayer 159

Ausblick
Uwe Habenicht 168

Autorinnen und Autoren 171

Sharing Community als neues Paradigma für zukunftsfähige Gottesdienste

Eine Einführung

Uwe Habenicht

Sharing Community ist nicht die eine und auch nicht die einzige Antwort auf die Frage nach der Zukunft des Gottesdienstes. Und dennoch möchten die Autorinnen und Autoren dieser Veröffentlichung ein neues Kapitel im Hinblick auf den Gottesdienst aufschlagen und sehr konkrete Schritte für ein Umdenken, ja einen Paradigmenwechsel im Verständnis des Gottesdienstes aufzeigen. Gottesdienst ist mehr und etwas anderes als Predigt und Verkündigung. Gottesdienst vollzieht sich im Zwischenraum von Jetzt und Noch-Nicht. Im Gottesdienst geschieht eine Form der Glaubenskommunikation, die die Mitfeiernden die Gegenwart des Geheimnisses Gottes wahrnehmen und feiern lässt und sie zugleich auf die Verheissung des Reiches Gottes ausrichtet. Ohne diese eschatologische Ausrichtung, die in den Bitten des Unservaters ihren Ausdruck findet, verspielt der Gottesdienst seine Zukunft gestaltende Kraft.

Dabei ist Sharing Community alles andere als ein fertiges Konzept, das man einfach kopieren und übernehmen kann. Vielmehr werden die folgenden Seiten sich darum bemühen, die Motive und Erfahrungen, die zu Sharing Community geführt haben, zu skizzieren und einsichtig zu machen, sodass wir Sie, liebe Leserinnen und Leser, als Komplizinnen und Komplizen hinzugewinnen und Sie selbst mit Ihren Erfahrungen und in Ihrem Kontext Sharing Community weiterentwickeln können.

In der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St. Gallen sammeln wir seit Herbst 2024 Erfahrungen mit Sharing Community und interessierte Freiwillige können mehrtägige Weiterbil-

dungsmodule besuchen, um in Dreierequipen anschliessend – in Abstimmung mit der Kirchgemeinde vor Ort – eigenständig Sharing-Community-Feiern anzubieten. Nach nur einem Jahr, also seit 2025, finden bereits in mehreren Gemeinden im Kanton St. Gallen und auch in anderen Kantonen solche Feiern statt.

Sharing Community versteht sich als ein offenes liturgisches Modell, das noch ganz am Anfang seiner Möglichkeiten steht. Dabei sind etliche Elemente, die in Sharing Community Platz haben, gar nicht neu, sondern gehören seit vielen Jahrzehnten zum erprobten und bewährten Inventar im Umgang mit Bibel, Liturgie und Tradition. Und dennoch, so wird sich hoffentlich auf den folgenden Seiten zeigen, setzt Sharing Community einen neuen dialogischen, kommunikativen, partizipatorischen und eschatologischen Rahmen, innerhalb dessen Bekanntes neue Wirkung entfalten kann. Vielleicht ist das bereits die einfachste und grundlegendste Bestimmung dessen, was Sharing Community ist: ein liturgisch – dialogisch – kommunikativer Rahmen, innerhalb dessen die Mitfeiernden sich selbst, anderen und Gott in nichtalltäglicher Art und Weise begegnen können, sodass Neues in der Gegenwart und für die Zukunft entdeckt werden kann. Hier kann anders gehört, anders gesprochen und anders gefeiert werden. Hier wird ausserhalb des Alltags erlebt, was eines Tages zum Gottesdienst im Alltag der Welt werden darf.

In einer alten chassidischen Geschichte wird davon erzählt, dass der Sohn des Rabbiners es sich zur Gewohnheit gemacht hatte, zur Zeit des Morgengebets die Synagoge zu verlassen, um in die Wälder zu gehen. Eines Tages fragte ihn sein Vater: Warum gehst du in die Wälder? Der Junge antwortete:

> «Ich gehe in den Wald, Gott zu finden.» «Ah, das ist wundervoll», sagte der Vater. «Ich bin froh, dass du Gott suchst. Aber weisst du, du musst an keinen besonderen Ort gehen, um den Heiligen zu finden, gesegnet sei sein Name. Gott ist überall derselbe!» «Ja», entgegnete der Junge, «aber ich bin es nicht.» (Belden C. Lane, Das Grosse Gespräch, 13)

Wir sind nicht überall dieselben – das bedeutet, dass es für die Gottesbegegnung, die sich ja immer auch als Begegnung mit mir selbst und anderen ereignet, einen besonderen Ort, ein besonderes Setting, eine besondere Umgebung geben muss. Der traditionelle Sonntagsgottesdienst, der von Pfarrerinnen und Pfarrern gestaltet und in dessen Mittelpunkt eine Predigt steht, scheint für viele Zeitgenossinnen und Zeitgenossen immer weniger ein Ort der Selbst- und Gottesbegegnung zu sein. Die immer weiter schrumpfende Zahl der sonntäglichen Gottesdienstbesucherinnen und -besucher ist ein deutliches Anzeichen dafür. Bereits vor mehr als 50 Jahren, 1973, schrieb Ernst Lange, der in Berlin begonnen hatte, in einer alten Bäckerei Gesprächsgottesdienste zu feiern: «Die Zentralveranstaltung der Kirche hat ihren Begegnungscharakter verloren, der sie ursprünglich gross und wichtig gemacht hat. […] Die Kirche soll ihrer Liturgie den Begegnungscharakter wiedergewinnen.» (Ernst Lange, Was nützt uns der Gottesdienst, 91)

Um für Liturgie und Gottesdienst den Begegnungscharakter wiederzugewinnen, braucht es mehr als nur liturgisch-kosmetische Korrekturen. Es braucht einen Paradigmenwechsel im Gottesdienstverständnis, der den kommunikativen und partizipatorischen Ansprüchen der Gegenwart gerecht wird. Damit Mitteilung und Darstellung des Glaubens im 21. Jahrhundert gelingen können, muss die Zentralstellung der Predigt hinterfragt und die Rolle von Pfarrerinnen und Pfarrern neu bedacht werden. Genau dies geschieht in Feiern von Sharing Community, in denen es keine Predigten mehr gibt und Pfarrerinnen und Pfarrer eine hörende Rolle einnehmen. Damit es zu dem kommt, was Schleiermacher «Zirkulation des religiösen Bewusstseins» genannt hat, muss die «communitas» unter ausseralltäglichen Bedingungen zusammenkommen, sodass die sonst im Alltag geltenden gesellschaftlichen Vorgaben ausser Kraft gesetzt sind. Mit anderen Worten: Sharing Community versucht einen Rahmen zu setzen, der ausseralltägliche Glaubenskommunikation und Glaubenserfahrung auf Augenhöhe unter Ver-

schiedenen möglich macht. Damit knüpft Sharing Community an den von Martin Luther formulierten dialogischen Grundzug des Gottesdienstes ebenso an wie an das Priestertum aller Glaubenden.

Das vorliegende Buch, das sich als Ermutigung und zugleich als Praxisbuch versteht, wird deshalb in einem einführenden Teil die wesentlichen Erfahrungen und Kontexte nachzeichnen, die zur Entstehung von Sharing Community geführt haben, und sodann die theologischen und liturgischen Grundlagen aufzeigen. Der zweite Teil des Buchs enthält Beiträge zur Praxis, in denen Autorinnen und Autoren jeweils ein konkretes Gottesdienstelement vertiefend darstellen.

Mein Dank gilt den Autorinnen und Autoren, die sich an diesem Buchprojekt mit grosser Begeisterung beteiligt haben und ihr Wissen und ihre Erfahrung mit uns teilen. Ausserdem gilt unser Dank dem Kirchenrat der Evangelisch-reformierten Kirche im Kanton St. Gallen, der mit einem Druckkostenzuschuss diese Veröffentlichung ermöglicht hat. Zu guter Letzt danken wir dem Schweizerischen Protestantischen Verein, der Sharing Community im November 2025 den Zwinglipreis verliehen und ein Preisgeld zugesprochen hat, das ebenfalls in diese Veröffentlichung geflossen ist.

Gewidmet ist dieses Buch allen Mitstreiterinnen und Mitstreitern, die mit ihrem Engagement und ihrer Begeisterung für Sharing Community immer wieder Räume der Begegnung und des Austauschs schaffen.

Entstehung von Sharing Community

Sharing Community ist als Gottesdienstmodell nicht vom Himmel gefallen, sondern verdankt sich einer längeren Suchbewegung und sehr konkreten Erfahrungen, die ich in den letzten zehn Jahren mit unterschiedlichen Kolleginnen und Kollegen und verschiedensten Gruppen in Deutschland, Italien und der

Schweiz machen durfte. Um etwas Neues zu verstehen, ist es oft hilfreich, den konkreten Erfahrungsweg nachzuzeichnen, der zur Entstehung geführt hat. Im DIALOG, von dem später noch ausführlich die Rede sein wird, spricht man deshalb davon, die «Wurzeln dranzulassen», also die Entstehungsgeschichte von etwas mitzuerzählen, damit das Neue nicht in der Luft hängt, sondern aus den konkreten Erfahrungen heraus verständlich wird. In diesem dialogischen Sinne möchte ich vier Erfahrungsfelder skizzieren, die zur Entstehung von Sharing Community beigetragen haben. Einige der hier genannten Erfahrungsfelder werden dann im Praxisteil des Buchs nochmals vertieft aufgenommen.

Freestyle Religion: Sharing Community zwischen Mystik und öffentlichem Engagement

Um präzise verstehen zu können, was Sharing Community als gemeinschaftliches Feiern und rituelles Agieren ausmacht und von welchen anderen religiösen Vollzügen es sich unterscheidet, braucht es ein Gesamtbild dessen, was wir gelebte Religion oder Spiritualität nennen. In meinem eigenen Nachdenken habe ich unter dem Titel «Freestyle Religion. Eigensinnig, kooperativ und weltzugewandt – eine Spiritualität für das 21. Jahrhundert» eine solche Gesamtschau skizziert. Grundlegend für das, was ich Freestyle Religion nenne, ist die Einsicht, dass sich Religiosität in drei Sinnfelder, die sich wie ein erweitertes Unendlichkeitszeichen vorstellen lassen, einteilen lässt. Das erste Feld, das ich ganz links anordne, lässt sich als Bereich des Mystisch-Kontemplativen beschreiben: In dieses Feld gehören alle meditativ-kontemplativen Vollzüge, die von Glaubenden allein im Verborgenen des stillen Kämmerleins vollzogen werden. Das Schliessen der Augen, das Wort Mystik kommt vom griechischen «myein» für «schliessen», gehört in diesen Bereich. Bei den Wüstenvätern heisst es: Gott und ich allein. In diesem Sinnfeld des Religiösen ist der Mensch allein vor seinem Gott und übt seine Religiosität in eigensinniger Selbstverantwortung aus.